

Rudolf Kalmar: Ach, so ein kleines Automobil...

In: Der Tag, 4.9.1927, S. 8

Nämlich: Ach, auch so ein großes Automobil... Aber es trinkt Benzin wie ein Ozeanaeroplan, Öl, daß eine Gasthausküche ein ganzes Jahr damit Salat anmachen könnte und ißt Pneumatikgummi in einer Menge, wie sie bei sämtlichen Firmungen eines Jahrzehnts nicht für Luftballons aufgeht. Davon abgesehen, daß der bloße keusche Gedanken daran erst vom Kommerzialrat aufwärts keine wirkliche Blasphemie mehr ist.

Trotzdem: wäre ich nicht ein armer Phantast, sondern einer von denen, die täglich ihr Geld im Keller umschauflern lassen, damit es nicht schimmelig wird, eine Kreuzung aus indischem Nabob, amerikanischen Multimillionär und österreichischem Lebensmittelhändler, ich würde mir kein großes, sondern ein kleines Automobil kaufen. Nicht wegen des - püh - bißchen Benzins, wegen der paar Tropfen Öl und des sonstigen Zubehörs, sondern einzig und allein wegen der Freundschaft. Wegen jener Freundschaft nämlich, die auch einen Nabob, einen Multimillionär und einen Lebensmittelhändler nach kurzer Zeit unfehlbar ins marmorgeschmückte Ehrengrab bringt.

Ein großes Automobil hat – das ist unstreitig – viel zu viel Platz in sich. Man muß neben der Schwägerin des Kusins unbedingt auch den Bruder des Adoptivenkels einladen, außer der Tante samt ihrem Mops und Amalie, die Verfllossene, aus alter Tradition in Begleitung ihrer neuesten Alibi-Beziehung. Nicht *einmal* im Jahr, sondern jeden Sonntag ganz bestimmt. Und gelegentlich während der Woche.

Die Masse ergreift das Kommando. Zehn gegen einen. Terror siegt. Aus dem Herrenfahrer wird ein ausgebeuteter, geschundener, unbezahlter Lastwagenchauffeur. Täglich strömen neue Freunde in die Garage. Alte Bekannte: „Erinnern Sie sich nicht? Wir waren doch einmal miteinander im Dampfbad“. Konkurrenzlaufen der Passagiere. Selbst Salomon würde keinen gerechten Ausgleich mehr finden. Der Platz über dem Kühler wird mit Asbest gedeckt, damit auch dort jemand sitzen kann, ohne an einem edlen Teil geröstet zu werden.

Die Zeit, die man nicht am Volant hockt, um nicht eine halbe Menschheit durch die Landschaft zu schleifen, gehört dem Bezirksgericht für ewige Zeugenschaft in Ehrenbeleidigungsprozessen. Chronischer Ärger wird zu maßloser Verzweiflung. In dumpfem Brüten sinnt der Gehetzte auf Rache und Selbstvernichtung. Bis eines Tages der große Wagen mit reicher Fracht durch raschen Entschluß von einer Gebirgskurve in den Abgrund stürzt. In den Zeitungen steht dann: „Infolge Unvorsichtigkeit des Automobilbesitzers, der selbst chauffierte, ereignete sich...“

Es war gar keine Unvorsichtigkeit. Wenigstens in diesem Augenblicke nicht mehr, sondern (daran denkt niemand) bereits Monate vorher, als die Entscheidung zwischen einem kleinen und einem großen Automobil auf einen repräsentativen Tourenwagen fiel.

Da ist so ein kleines, rotes, blaues, scheckiges Zweifling doch eine viel bessere Sache. Dicke Herren und dicke Damen (bitte, die lieben Verwandten sind immer dick) können aus rein technischen Gründen a priori nicht mitfahren. Der zweite Sitz ist für sie viel zu schmal. Man hätte so gern und muß doch mit tränendem Blick bedauern. Diese blöden Karosserien.

Schlanke Herren sind keine Gefahr, weil ihnen meist die Einsamkeit nicht gestattet wird. Schon gar nicht für eine Automobilpartie, während eine liebende Frau (man braucht ja nicht gleich ans Ärgste denken, daß es die Gattin ist) allein zu Hause sitzt und sich langweilt.

Bleibt noch die weibliche Interessentenschaft. Um in einer sicheren Disposition zu bleiben, sind hier drei Kardinalfälle zu unterscheiden:

1. Ja. Na, dann ist ohnedies alles in Ordnung.
2. „Wie entzückend mein Fräulein, daß Sie mich begleiten wollen. Reizend von Ihnen (Augenaufschlag). Wir wollen schöne, waldige Straßen fahren. (Handkuß um zwei Sekunden länger als konventionell ist.) Aber, so schön es wäre, dürfen wir es wagen, ohne Sie zu kompromittieren? Um diese Zeit fährt die ganze Stadt draußen spazieren. Sie haben doch eine Unmenge Bekannte. Ja, wenn wir die Frau Mama mitnehmen könnten... oder Ihre Freundin... Aber so... Sie haben, so schrecklich es mir ist, leider ganz recht. Die gesellschaftliche Form... Zu dumm, auch diese kleinen Wagen. Ärgerlich. Aber wenn ich einmal einen großen habe, bald, nicht wahr, dann – (tiefer Blick) – auf Wiedersehen.“ (Die Karosserie wird nach dem Abgang gestreichelt: Liebe, kleine Karosserie“)

und 3. „Aber Fräulein, was ist denn da schon dabei, wenn Sie mit mir eine Stunde bummeln fahren. Die Mama?... Ja gerne, aber wohin denn? Ich habe nur zwei Sitze. Einen für mich, einen für Sie. Schließlich ist man heute nicht mehr so streng. Und wer soll uns sehen? Auf der Landstraße draußen weit und breit kein Hund. Ein paar Heuwagen höchstens. Fällt niemand ein, bei der Witterung auch nur zum Spaß herumzugondeln... Selbstverständlich: Autofahren ist nicht verruchter als Fünf-Uhr-Tee. Da trauen Sie sich doch auch mit mir allein hin! Nicht wahr? Also bitte... Füße geradeaus... Achtung auf die Benzinkanne... Hoppla... Und nur ein bißchen näherrücken, sonst geht auf einmal die Tür auf und Sie fallen hinaus... Da ist mir schon lieber, Sie fallen herein.“

In der Not aber kann man auch allein fahren. Entweder überhaupt oder bis irgendwo ein zweiter kleiner Wagen auftaucht. Weiblich (sozusagen) bemannt. Dann „steigt man“ mit vierter Geschwindigkeit „nach“. Wie verlautet, hat sich das mit Rücksicht auf die usuelle Art weiblicher Bemannung von kleinen Wagen bisher meistens wirklich ausgezahlt. Sehr sogar.

Aber wie, wenn während der Fahrt, mitten auf der Paßhöhe, in überaus romantischer Gegend, plötzlich der Motor versagt? Kommt vor. Wir sind allein auf weiter Flur. Montage vonnöten. SowaS dauert bisweilen. Es kann der Vergaser sein oder die Zündkerze oder das Ventil. Traurig. Schmutzige Hände, garstige Arbeit. Auch eine Pneumatik wird gelegentlich defekt. Pfui Teufel!

Trost nur, daß es nicht immer der Vergaser, auch nicht die Zündkerze oder das Ventil sein muß. Nicht einmal die Kuppelung oder sonst etwas Arges. Viel Ärger: Überhaupt nicht. Nur scheinbar. Am besten, man nimmt sich gleich von zu Hause ein Alibirad mit Glasscherbenschnitt und ausgehauchter Luft mit.

Pannen sind vom Dreisitzer aufwärts eine kleine Katastrophe. Für Solofahrer ebenso. Zu zweit ein Labsal.

„Ich hoffe,“ sagt man beim Start, „Fräulein, daß wir heute eine Panne haben werden.“

„Ja,“ antwortet sie, „aber höchstens eine kleine.“

Und schimpft, wenn sie nach Hause kommt: „Zwei Stunden sind wir mitten auf der staubigen Straße stecken geblieben. Ein Poselzeug, diese Kleinautos, man kann keinen Ausflug machen, ohne daß was passiert.“

Ein arger Nachteil dieser kleine Wagen.

Ein unbezahlbarer Vorteil dieser kleine Wagen.

Zerbrechen wir uns den Kopf darüber, wie dem abzuhelfen wäre. Denn wenn auch heute nicht, so doch vielleicht später einmal... Man soll die Lotterie nicht vor der Ziehung loben. Das walte Gott.